Biblische Geschichte für den Druck. Die *Vier Historien* (Bamberg 1462)

Henrike Lähnemann (Oxford)

Im Mai 1462 brachte Albrecht Pfister eine illustrierte Kompilation von vier Exzerpten aus dem alttestamentlichen Bestand der deutschen Historienbibel auf den Markt. Es war ein volkssprachlicher Druck der ersten Stunde, ein Kleinfolioband gedruckt in der eindrucksvoll großen Type der 36-zeiligen Bibel, die schon vor der Gutenberg-Bibel für Einblattdrucke zum Einsatz kam.[1] Eine genaue Analyse des Buchs ermöglicht einen detaillierten Einblick in die technologische und intellektuelle Werkstatt, in der die ersten gedruckten illustrierten Bücher entstanden: Die Geschichten von Joseph, Daniel, Judith und Esther werden als Episoden einer Erzählfolge narrativ und drucktechnisch auf ein einheitliches Format gebracht und chronologisch aufgereiht. Wird in chronistischen Großwerken wie der Kaiserchronik durch rahmende Bemerkungen und Handschriftenrubriken Einheit zwischen disparaten Erzählstoffen und Exempla geschaffen, so geschieht das hier im Layout. Im Experimentieren mit dem Medium entwickelte sich das Drucken von Geschichten aus dem Erzählen von Geschichte. Den Entstehungsprozess und die Absicht dieses in vieler Hinsicht neuartigen Unternehmens beschreibt ein Schlussgedicht (Abb. 1).

Ein ittlich mensch von herzen gert,
Das er wer weiß vnd wol gelert.
An meister vnd schrift das nit mag sein,
So kunn wir all auch nit latein.
5 *Darauff han ich ein teil gedacht*
Vnd vier historij zu samen pracht:
Joseph, daniel vnd auch iudith,
Vnd hester auch mit gutem sith.
die vier het got in seiner hut,
10 *Als er noch ye den guten thut,*
Dar durch wir pessern vnser leben.
Dem puchlein ist sein ende geben
Czu bambergk in der selben stat,

---

[1] GW 12591 (http://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/GW12591.htm [18.10.2018]), ISTC ih00286500 (https://data.cerl.org/istc/ih00286500). Der einzige direkt den *Vier Historien* gewidmete Beitrag ist die Miszelle von Erich Zimmermann, „Der Bamberger Druck der *Vier Historien* von 1462“, in: *Neue Beiträge zur Geschichte der deutschen Bibel im Mittelalter*, hg. von Hans Vollmer, Potsdam 1938, S. 156–158. Zu Albrecht Pfister grundlegend Sabine Häußermann, *Die Bamberger Pfisterdrucke. Frühe Inkunabelillustration und Medienwandel*, Berlin 2008 (Neue Forschungen zur deutschen Kunst 9). Weiterhin unverzichtbar für den drucktechnischen Hintergrund Gottfried Zedler, *Die Bamberger Pfisterdrucke und die 36zeilige Bibel*, Mainz 1911 (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 10-11). Falko Klaes, „Die Werke der Bamberger Offizin Pfister zwischen Handschrift und Druck“, in: *Die Stadt des Mittelalters an der Schwelle zur Frühen Neuzeit. Beiträge des interdisziplinären (Post-)Doc-Workshop des Trierer Zentrums für Mediävistik im November 2017*, hg. von Inge Hülpes und Falko Klaes (Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, Beihefte 1), S. 17–41, kommentiert die wichtigste Forschungsliteratur zu Pfister auf dem Stand von Mai 2018 als Ankündigung eines Habilitationsprojekts zu den Werken der Offizin; online unter: https://mittelalter.hypotheses.org/12596.

Das albrecht pfister gedrucket hat,
15 *Do man zalt tausend vnd vierhundert iar,*
Im zweiundsechzigsten, das ist war,
Nit lang nach sand walpurgen tag,
Die vns wol gnad erberben mag,
Frid vnd das ewig leben,
Das wolle vns got allen geben! Amen. (*Vier Historien*, Bl. 60r)[2]

Zu weiten Teilen steht dieses Drucker-Kolophon in der Tradition der aus Handschriften bekannten Schreibernennungen. Dazu gehört, dass der Text lokalisiert und datiert wird, hier mit Bezug auf Ort, Jahr und das im Fränkischen besonders gefeierte Heiligenfest Walburga (1. Mai), so dass das Kolophon nahtlos in die Fürbitte übergehen kann, eine traditionelle Aufgabe des Explizit. Ebenfalls bewährt ist die Präsentation der *historij* als Handreichung mit dem Ziel der Lebensverbesserung.[3] Für den Erwerb von Weisheit und Gelehrsamkeit wird Orientierung gefordert, die mit den Begriffen Meister, Schrift und Latein umrissen ist. Das Konzept der volkssprachigen Geschichtserzählung als belehrende Kombination von Autorität, Bibel und Übersetzung erfüllt damit ein grundlegendes Bedürfnis: Durch die Serie der vier alttestamentlichen Vorbildfiguren werden Muster erkennbar, deren Gesamtschau exemplarisch wirkt. Das ist vergleichbar mit der fast gleichzeitigen Umsetzung von biblischen Stoffen in ein *Historienbuch* durch Jörg Stuler (1479), der ebenfalls für seine Sammlung eine Bearbeitung von Volkssprache zu Volkssprache vornimmt und sich als Kompilator des Stoffes nennt.[4]

Neu ist, dass hier die Bausteine von Quellenangabe, Erbauungsforderung und Kompilatornennung für ein gedrucktes Buch verwendet werden – und dass dabei zum ersten Mal im Deutschen das Wort ‚drucken' für den Prozess des Druckens mit beweglichen Lettern verwendet wird.[5] Damit erhält die Schilderung, wie die *historij zu samen bracht* worden sind

---

2 Die *Vier Historien* werden im Folgenden nach den Digitalisaten der beiden einzigen erhaltenen Textzeugen diplomatisch, aber mit moderner Interpunktion zitiert. Paris: Bibliothèque nationale de France, Rés. A. 1646 (2); Manchester: John Rylands Library, 9375. Die Folio-Angaben beruhen auf dem Pariser Exemplar, da das Manchester Exemplar einzeln neu in Rahmen montiert wurde, wobei der Lagenverbund zerstört wurde und zwei leere Seiten verloren gingen.

3 Die Schreibung *historij* oder *history* ist eine Variante der seit dem 14. Jahrhundert gebräuchlichen eingedeutschten Form *histori* mit langem i für lateinisch *historia*, die von Pfister für Singular wie Plural gebraucht wird, vgl. Henrike Lähnemann, *Hystoria Judith. Deutsche Judithdichtungen vom 12. bis zum 16. Jahrhundert*, Berlin/New York 2006 (Scrinium Friburgense 20), S. 243. Grundlegend zur Begrifflichkeit der Historie Joachim Knape, *„Historie" in Mittelalter und früher Neuzeit. Begriffs- und gattungsgeschichtliche Untersuchungen im interdisziplinären Kontext*, Baden-Baden 1984 (Saecvla Spiritalia 10).

4 Lähnemann (wie Anm. 3), Kap. III.2. Gisela Kornrumpf, „Stuler, Jörg OT", in: *²VL*, Bd. 9 (1995), Sp. 464–466.

5 Klaes (wie Anm. 1), S. 22. Die Bedeutung der Schlussschrift für die Druckgeschichte wurde schon früh erkannt, vgl. den Abdruck als Tafel VI in J. Wetter, *Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg zu Mainz, begleitet mit einer, vorhin noch nie angestellten, genauen Prüfung und gänzlichen Beseitigung der von Schöpflin und seinen Anhängern verfochtenen*

(*Vier Historien*, Bl. 60r), eine neue Bedeutung. Es handelt sich nicht um ein programmatisches ‚Lob der Prenterie', wie es sich in Lübecker Drucken der späten Inkunabelzeit findet,[6] aber das Gedicht stellt doch die Möglichkeiten des neuen Mediums deutlich aus. Das entsprechende Verständnis von Historie bildet sich im 14. Jahrhundert gerade anhand von alttestamentlichen Geschichten aus. Entsprechend verarbeitet findet sich die Judithgeschichte etwa in den *Historien der alden e* (vor 1350),[7] deren Autor am Anfang das Neue Testament als zu schwierig und langatmig erklärt und programmatisch für eine Kurzversion des Alten Testaments in Historienform eintritt:

> *Di bucher der nuwen e*
> *Ich laze varn, und durch vle*
> *Wil ich ein buch grifen an*
> *Der alden e; ir sult verstan,*
> *Di heilge scrift an allen wanc*
> *Ist gar swer und alzu lanc;*
> *Dorumme wil ich grifen an*
> *Di historien und uberslan*
> *Nach minen sinnen, als ich mag.* (V. 35–43)

Entsprechend definiert er *historien* als Beschreibung von Ereignissen im Alten Testament und behauptet, dass das von ‚den Weisen' so gehandhabt würde: *Historien, di wisen ien, /Sin werk, di da sint geschen /In der alden e hivor* (V. 51-53).[8] Der andere von Pfister in seinem Schlussgedicht verwendete Begriff, das ‚Zusammenbringen' (Z. 6), ist eine deutsche Variante von ‚Kompilation'. Es wird also ein Geschichten-Zyklus angekündigt, der über die namengebenden Figuren zusammenhängt.

Im Epilog zu den *Vier Historien* wird Albrecht Pfister damit als erster Drucker-Autor fassbar.[9] Sein Gedicht ist nicht nur der erste gedruckte Epilog für ein deutsches Buch, sondern

---

Ansprüche der Stadt Straßburg, und einer neuen Untersuchung der Ansprüche der Stadt Harlem und vollständigen Widerlegung ihre Verfechter Junius, Meerman, Koning, Dibdin, Otley und Ebert. Mit dreizehn großen Tafeln voll sehr genauer Facsimiles, Mainz 1836, und sprachgeschichtliche Diskussion bei Edward Schröder, „Philologische Beobachtungen zu den ältesten Mainzer und Bamberger Drucken in deutscher Sprache", in: *Centralblatt für Bibliothekswesen* 19 (1902), S. 437–451.

6 Überschrift im Mohnkopf-Plenarium von 1492 (ISTC ie00088600 / GW M34208) *Wo gud unde durbar de kunst der prenterie is.* Dazu Elizabeth Andersen, „Religious Devotion and Business: The Pre-Reformation Enterprise of the Lübeck Presses", in: *Ons Geestelijk Erf* 87 (2013), S. 200–223, hier S. 212.

7 *Historien der alden e*, hg. von Wilhelm Gerhard, Leipzig 1927 (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 271). Zur Textstelle vgl. Lähnemann (wie Anm. 3), S. 289.

8 Eine noch frühere deutschsprachige Zusammenstellung alttestamentlicher Beispielerzählungen bietet das Ende des 13. Jahrhunderts entstandene *Buch der Könige*. Gisela Kornrumpf, „Das Buch der Könige. Eine Exempelsammlung als Historienbibel", in: *Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger*, hg. von Johannes Janota u.a., Tübingen 1992, Bd. 1, S. 505–527.

9 Der Begriff wurde von Volker Honemann in die Diskussion gebracht (Volker Honemann, „Inkunabeldrucker als Autoren – Autoren als Inkunabeldrucker", in: *Gutenberg-Jahrbuch* 81 (2007), S. 85–100) mit der Aufforderung, dem Phänomen weiter nachzugehen. Mai-Britt Wiechmann hat 2018 an der

wir können in den *Vier Historien* das erste genuin für den Druck konzipierte Buch greifen. Hier wird nicht ein bereits handschriftlich geformtes Textgebilde reproduziert, sondern ein Text-Bild-Verbund konzipiert, der für das neue Medium geschaffen ist. Es wurde bereits vermutet, dass die Textfassung auf Pfister zurückgeht,[10] aber noch nicht untersucht, welch ein Konzept sich hinter dieser Unternehmung verbirgt. Die These meines Beitrags ist, dass es Albrecht Pfister gelingt, durch Textauswahl und Bildprogramm die *Vier Historien* als ein in sich geschlossenes Geschichtswerk zu präsentieren, und dass er damit einen neuen Buchtyp erschafft.

I. Der Drucker-Autor Albrecht Pfister

Albrecht Pfister ist in Bamberg seit 1448 als ‚clericus conjugatus' bezeugt.[11] Dort tritt er als Prokurator Georgs von Schaumberg im Streit um die Dompropstei auf; das verschaffte ihm eine wichtige Rolle am Hof, als dieser 1459 Fürstbischof von Bamberg wurde. Als Sekretär des Bischofs hatte er direkten Zugriff auf das gesamte Archiv und die Bibliothek mit ihrem phantastischen Fundus auch an illuminierten kostbaren Handschriften. Gleichzeitig wohnte er mit seiner Familie zwischen den Handwerkern und Händlern der Stadt, die die technischen Voraussetzungen für die Instandhaltung von Druckerpressen, den Einkauf von Papier und den Vertrieb der fertigen Bücher boten. Die Lage seines Hauses im Sonnengässchen auf der Bamberger Flussinsel spiegelt diese geistlich-weltliche Zwischenstellung. Er starb am 13. April 1466. Seine Druckproduktion konzentriert sich damit auf wenige Jahre:

Boner, *Der Edelstein* (14. Februar 1461) GW 4839, ISTC ib00974500[12]
Vier Historien (Mai 1462) GW 12591, ISTC ih00286500
Biblia pauperum, deutsch (1461/1462) GW 4325, ISTC ib00652700
Biblia pauperum, lateinisch (1462/63) GW 4326, ISTC ib00652750
Ackermann aus Böhmen, 1. Aufl. (~1463) GW 194, ISTC ia00039000
Biblia pauperum, deutsch, 2. Aufl. (~1463) GW 4327, ISTC ib00652800
Boner, *Der Edelstein*, 2. Aufl. (~1463/4) GW 4840, ISTC ib00974550

Faculty of Medieval and Modern Languages an der University of Oxford eine Dissertation in Angriff genommen, die das Phänomen für Lübeck untersuchen wird.

10 Zuerst bei Zedler (wie Anm. 1), S. 78.

11 Sein Familienname, die oberdeutsche Berufsbezeichnung für Bäcker, würde mit einer Abstammung aus der Region übereinstimmen, ist aber, genau wie die Sprache seiner Drucke, nicht dialektal oder regionalspezifisch genug, um eine direkte Einordnung zu erlauben. Die Lebenszeugnisse sind bei Zedler (wie Anm. 1), S. 79–90, zusammengestellt.

12 In der Datenbank MEI (Material Evidence in Incunabula) sind von den Pfisterdrucken nur die beiden Boner-Exemplare (beide Ausgaben sind unikal überliefert) und das Blatt der Cathedral Library Canterbury aus dem über Amerika (Indiana Bl. 19, Princeton Bl. 20, Texas Bl. 24), Großbritannien (Canterbury Bl. 17, Manchester Bl. 21 und 22, Oxford Bl. 18) und Deutschland (Bamberg Bll. 14, 15, 16 und 23) verstreuten, zerschnittenen Ackermann-Exemplar verzeichnet (https://data.cerl.org/mei/02108538 [18.10.2018]).

Ob Pfister mehrere Auflagen machte und lateinisch und deutsch produzierte, weil seine Werke so erfolgreich waren oder ob es nicht eher eine Experimentalanordnung ist, bei der mit kleinen Stückzahlen ein Sammlermarkt bedient wurde, ist nicht klar. Der Satz scheint immer nur lagenweise stehen gelassen worden zu sein, was auf einen kleinen Druckbetrieb deutet, ebenso wie die kontinuierliche Weiterentwicklung der Drucktechnik für die Holzschnitte.[13] Es war offensichtlich ein von ihm persönlich betreutes Unternehmen, das von seiner Expertise lebte, denn der einzige Versuch, seine Produktion fortzusetzen, eine zweite Auflage des *Ackermann aus Böhmen*, die posthum um 1470 erschien, zeigt eine stark abfallende Druckqualität, obwohl die erste Auflage offensichtlich als Druckvorlage herangezogen werden konnte.[14]

Was ist Albrecht Pfisters besondere Leistung? Er stellte sich einer dreifachen Herausforderung:

1. Technisch: Wie setzt man einen deutschen Text?
2. Künstlerisch: Wie verbindet man Holzschnitte und Drucktypen im Layout?
3. Literarisch: Welche Geschichten eigenen sich in welcher Form für den Druck?

1. Technisch: Der eindrucksvoll groß laufende Schriftsatz, mit dem Pfister alle seine Bücher setzte, war ursprünglich für kürzere Gebrauchstexte wie Donat und Kalender bestimmt gewesen und musste kreativ abgewandelt werden, um damit einen längeren, deutschen Text zu setzen.[15] In dem vorliegenden Schriftsatz waren keine Umlaute oder Buchstaben mit diakritischen Zeichen, keine Ligatur ß, keine Großbuchstaben W und Z und nur eine begrenzte Anzahl an ‚w‘s vorhanden; Pfister lässt Diakritika weg (*puchlein*), gebraucht *sz* durchgängig für *ß* und nutzt *Cz* statt *Z*, z.B. für die Ortsangabe am Versanfang im

---

[13] Zedler (wie Anm. 1), S. 16, interpretiert die Tatsache, dass im Manchester Exemplar der *Vier Historien* auf Bl. 12r Daniels Traumdeutung auf dem Kopf stehend gedruckt wurde, dahingehend, dass zu dem Zeitpunkt der Satz nicht mehr stand, so dass der Fehldruck in Kauf genommen wurde, um nicht den ganzen Bogen erneut setzen zu müssen.

[14] Die Verstöße gegen die Setzerregeln etc. werden diskutiert bei Zedler (wie Anm. 1), S. 3–7, der allerdings annahm, es handele sich um ein frühes Experimentalstück; das ist seitdem durch Bestimmung der Wasserzeichen widerlegt, vgl. die Zusammenfassung der Debatte bei Klaes (wie Anm. 1), S. 26–27, aufgrund von James C. Thomas, „Die Umdatierung eines Wolfenbütteler Frühdrucks des ‚Ackermann aus Böhmen‘ (GW 193) aufgrund beta- und elektronenradiographischer Untersuchungen seiner Papierwasserzeichen“, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 13 (1988), S. 106–124, und Christian Kiening, *Schwierige Modernität. Der ‚Ackermann‘ des Johannes von Tepl und die Ambiguität historischen Wandels*, Tübingen 1998 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 113), S. 68.

[15] Zu Pfister im Typenrepertorium der Wiegendrucke unter http://tw.staatsbibliothek-berlin.de/ma04131 mit einer Abbildung des Typenvorrats der 36zeiligen Bibel unter https://tw.staatsbibliothek-berlin.de/ma06121.

Abschlussgedicht: *Czu Bamberg*.[16] Am Ende des Abschlussgedichts, bei dem bereits mehrere w-Typen verbraucht waren, wird das *w* in *ewig* mit einem punktlosen *i* und *v* statt *w* gesetzt und *erwerben* als *erberben* buchstabiert (Abb. 1).[17] Die graphische Variante *cz/z* findet sich häufig im 15. Jahrhundert und in der Bastarda in Handschriften des 15. Jahrhunderts sehen *b* und *w* sich tatsächlich sehr ähnlich, aber hier werden die varianten Formen offensichtlich nur als Notlösung eingesetzt, sobald das Buchstabenmaterial ausgeht, um die sonst relativ konsistent gesetzten Normalschreibungen zu ersetzen. Es wird auf die Flexibilität spätmittelalterlicher Schreibungen zurückgegriffen, wo es sonst zu Engpässen käme, etwa auch bei der Nichtmarkierung von Umlauten, ansonsten aber Einheitlichkeit in Schreibung und Layout angestrebt. Neben der Anpassung der Buchstabenwahl, wenn der lateinische Typensatz die nächstliegende Lösung nicht hergibt, wirkt sich das Typenrepertoire auch auf den sparsamen Einsatz von Großbuchstaben aus, die hier konsequent auf Satzanfänge beschränkt werden, während Eigennamen und Gottesbezeichnungen klein geschrieben sind.

Die großen Typen erforderten ein entsprechendes Format; der Satzspiegel der Vier Historien beträgt 22,7 x 14,6 cm; der Druck erfolgt für alle Pfisterdrucke in Folio im Kanzleiformat (31/31,5 x 23 cm).[18] Die 60 Blätter sind gleichmäßig aufgeteilt: Jede der Historien erhält als erste Lage ein Quinio, die bevorzugte Länge bei Pfisterdrucken; die restlichen 20 Blätter werden nicht auf zwei, sondern vier Lagen aufgeteilt, so dass jede Geschichte noch ein Binio oder Ternio hat, um den Text fertig zu erzählen: Joseph a10 b4, Daniel c10 d6, Judith e10 f6, Hester g10 h4. Dieses modulare Vorgehen erlaubte es, an mehreren Setzabschnitten gleichzeitig zu beginnen.

Die Fläche des Satzspiegels wird mit den vielfigurigen Bildern und großen Buchstaben mit wenigen Lücken dicht gefüllt (Abb. 2).[19] Die Gliederung in ein bis zwei Seiten umfassende Abschnitte ist aus der Historienbibel übernommen und wird meist durch eine rote Initiale über zwei Zeilen eröffnet. Satzstrukturen werden durch Punkte auf halber Höhe und

---

16 Dazu Schröder (wie Anm. 3), S. 450-451, der darauf hinweist, dass diese Praxis sich bereits bei den Mainzer Kleindrucken fand, wo ein fehlendes Z ersetzt werden musste.

17 Zu Pfisters Umgang mit dem w-Problem vgl. Zedler (wie Anm. 1), S. 12.

18 Zu Kanzleiformat und generell Papierformaten bei Inkunabeln vgl. Paul Needham, „Format and Paper Size in Fifteenth-Century Printing“, in: *Materielle Aspekte der Inkunabelforschung*, hg. von Christoph Reske und Wolfgang Schmitz, Wiesbaden 2017 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 49), S. 59-107, hier S. 71-77.

19 Statt Leerzeichen zu setzen, werden für ein lückenloses Erscheinungsbild selbst Wörter wie *au=ch* radikal umgebrochen. Teilweise werden mit Tinte dann Trennstriche, die dann über den Satzblock hinausragen, nachgetragen und zwar wohl schon in der Werkstatt, da es konsequent in beiden Exemplaren geschieht und die Tinte anders ist als die der Nachträge des 18. Jahrhunderts. Zur Worttrennung bei Pfister vgl. Zedler (wie Anm. 1), S. 11.

Großschreibung angedeutet; die Rubrizierung, die diese Struktur unterstreicht, ist so einheitlich in beiden Exemplaren, dass sie wohl zusammen mit der Kolorierung in der Werkstatt geschah.[20] Insgesamt ist der technische Aspekt konsistent gelöst. Dieser Eindruck eines sorgfältig durchgeplanten Unternehmens verstärkt sich noch bei dem Blick auf das Bildprogramm.

2. Künstlerisch: Auf 61 Seiten finden sich Illustrationen, die minutiös auf den spezifischen Text des folgenden Abschnitts bezogen sind. Auch von ihrer Verteilung auf die *Vier Historien* und in ihren Proportionen sind die Holzschnitte speziell für dieses Buch geschaffen. Der Gesamteindruck der Seiten (Abb. 2) ist ausgewogen: Die einheitliche Größe der Holzschnitte (Rahmen 8,1 x 14,5 cm), die sich über die ganze Seitenbreite erstrecken, mit den großformatigen, in einheitlichem Maßstab gezeichneten Figuren harmonieren mit der großlaufenden Schrifttype und dem Verhältnis des Schriftsatzes, das wie andere Inkunabeln als Bezugsgröße auf der quadratischen m-Type aufbaut.[21] Bei dem Verfahren, die Bilder und Texte zu verbinden, stellt dieser Band ein experimentelles Zwischenstadium dar. Hatte Pfister für die *Boner*-Drucke jede Seite dreifach drucken müssen, da sich die Rahmen der beiden Bildelemente (Erzähler und Erzähltes) überlappen sollten, um die Illusion eines Kontinuums zu schaffen, kombinierte er hier von vornherein Szenen in einem Holzschnitt. In einem ersten Durchgang wurden an den Stellen, an denen Bilder stehen sollten, die oberen zwölf Zeilen geblockt und nur die unteren 17 Textzeilen gedruckt und dann in einem zweiten Pressvorgang die Holzschnitte so positioniert, dass sie die Lücken füllten. Für die folgenden Drucke muss Pfister dann einen Weg gefunden haben, die Druckstöcke an die Höhe der Typen anzupassen, so dass das Text-Bild-Ensemble in einen gemeinsamen Rahmen gespannt und in einem Durchgang gedruckt werden konnte – anders wäre das komplexe Layout der wenig späteren *Biblia pauperum*-Ausgaben nicht möglich gewesen.[22]

---

[20] Zur Kolorierung Häußermann (wie Anm. 1), S. 71. Kolorierer und Concepteur sind nicht identisch, denn auch wenn meist die Farbigkeit bei den Personen beibehalten wird, stimmen doch Details nicht, wie das Gewand Josephs, das schlicht braun ist und nichts von dem Blut des Rehkitzes zeigt, in das es getaucht gewesen sein soll.

[21] Mit Dank an Claire Bolton, die ausführlich die Maße der Inkunabelzeit in ihrer grundlegenden Untersuchung zu Fehlern und Experimenten in Frühdrucken diskutiert: Claire Bolton, *The Fifteenth-Century Printing Practices of Johann Zainer, Ulm, 1473-1478*, Oxford 2016, S. 94–96, und Claire Bolton, „Typesetting and Printing in the Fifteenth Century“, in: *Materielle Aspekte* (wie Anm. 18), S. 146–163, hier S. 152 („setting to fixed measures“). Dazu auch Oliver Duntze, „Geviert und Proportion im Inkunabeldruck“ (Vortrag gehalten auf der Inkunabeltagung in Greifswald Juni 2018, im Druck).

[22] Zedler (wie Anm. 1), S. 20.

Aber auch die *Vier Historien* erforderten eine sorgfältige Layoutplanung, da die Leerstellen nicht regelmäßig, sondern in unterschiedlichen Formationen auftreten, anders als etwa bei der wenig später von Margarete von Savoyen in Auftrag gegebenen *Sigenot*-Handschrift, bei der die Lagen so eingerichtet wurden, dass auf jeder der 201 Seiten ein Rahmen für eine Illustration zu stehen kam, unabhängig davon, ob die Inhalte Stoff zur Visualisierung hergaben.[23] In den *Vier Historien* steht im Schnitt auf jeder zweiten Seite ein Holzschnitt, wobei aber Cluster auftreten, z.B. die Episode von dem Wahnsinn Nabuchodonosors (Bll. 21r–23v), wo sechs Seiten nacheinander illustriert sind, und teilweise der Effekt der Doppelseite effektiv genutzt wird, um mehrere Szenen optisch zu einer Folge zu verbinden wie auf dem Höhepunkt der Judithgeschichte (Abb. 2). In der Josephsepisode wird die Flucht vor Potiphars Weib (Bl. 2v) so der Kerkerszene (Bl. 3r) gegenüberstellt, dass Joseph direkt ins Gefängnis zu laufen scheint. In der Esthergeschichte stellen Bll. 50v-51r (Botenszenen) und Bll. 53v–54r (Esthers Verhandlungen mit dem König) fortlaufende Bilderzählungen dar (vgl. den Überblick der Holzschnitte am Ende).

3. Textlich: Eigener Text Pfisters findet sich im ganzen Korpus seiner Drucke nur in sehr begrenztem Maße. Außer dem eingangs zitierten Schlussgedicht und einem kürzeren Kolophon im *Belial* verfasste Pfister wohl einige Zusätze in Boners *Edelstein*.[24] Pfisters Eigenleistung ist vielmehr die Auswahl und Herauslösung von Texteinheiten aus einem großen ‚Pool' an volkssprachigen Erzählungen. Für die *Vier Historien* konnte er als Text auf die *Historienbibel*, eine deutschsprachige Geschichtskompilation auf Grundlage der *Historia scholastica* zurückgreifen, die im 15. Jahrhundert in zahlreichen Versionen kursierte.[25] Sein Text folgt dem Zweig Ia, der im fränkischen Raum weit verbreitet war, und präsentiert eine besonders vulgatanahe Fassung.[26] Pfister meistert dabei nicht nur die mechanische

---

[23] Vgl. zu den Folgen für Bildkonzeption des *Sigenot* Henrike Lähnemann und Timo Körner, „Die Überlieferung des *Sigenot*. Bildkonzeptionen im Vergleich von Handschrift, Wandmalerei und Frühdrucken", in: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft* 14 (2003/2004), S. 175–188.

[24] Schröder (wie Anm. 3), S. 449, versucht an den dialektalen Unterschieden der Zusätze zu dem Grundtext Pfisters Herkunft aus dem Ostfränkischen nachzuweisen.

[25] Hans Vollmer, *Ober- und mitteldeutsche Historienbibeln*, Berlin 1912 (Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters I,1), S. 69f. (Nr. 9); *Die deutschen Historienbibeln des Mittelalters nach vierzig Handschriften*, hg. von Theodor Merzdorf, Tübingen 1870 (Bibliothek des litterarischen Vereins Stuttgart 100), S. 9 (im Folgenden zitiert als *Historienbibel*). Die genaue Handschrift, die als Vorlage diente, ist nicht ermittelt, aber die Lesarten sind nah an Handschrift B (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 1.6.1 Aug. 2°), die 1471 im fränkisch-bairischen Raum geschrieben wurde.

[26] In allen von Merzdorf angeführten Handschriften der *Historienbibel* wird der Lobpreis durch den Hohenpriester Joachim, Judith habe *viriliter* gehandelt, mit *menschlich* widergegeben. Bei Pfister findet sich die ursprüngliche Bedeutung *manlich* (*Vier Historien*, Bl. 44r, Z. 5) – ob das an einer guten Vorlage lag, die gegen alle anderen Handschriften des Zweigs die korrekte Übersetzung beibehielt oder ob Pfister das selbst bei dem Vergleich mit dem Vulgatatext korrigiert hatte, lässt sich nicht feststellen, es zeigt aber den hohen

Umsetzung, sondern das gesamte Konzept mit Bravur. Die *Vier Historien* konstituiert er als Einheit über zwei Verfahren: Textzuschnitt und Bildprogramm.

II. Die *Vier Historien* – Auswahl und Textzuschnitt

Albrecht Pfister wählt aus der Historienbibel vier Erzählkomplexe, die jeweils um eine positive Beispielfigur kreisen: Joseph, Daniel, Judith und Esther. Die Josephsgeschichte bildete schon bei der Entwicklung der hebräischen Bibel das Modell für in sich stimmige Erzählungen von der Behauptung gläubiger Menschen mit Gottes Hilfe unter schwierigen Bedingungen. Das Buch Esther folgt diesem Muster der Diasporanovelle ebenso wie sich ein Rückgriff auf ältere Erklärungsmodelle von Rettung und Erwählung bei Daniel und Judith findet, so dass bereits in der jüdischen Literatur ein Konzept von Geschichte als Reihe von Historien existiert;[27] die Erzählung um Josephs Verkauf nach Ägypten, Aufstieg und Fall, Hunger und Segen hat sich dann bis hin zu Thomas Mann als unerschöpfliche Geschichtenquelle erwiesen.

Pfister setzt also auf einen bewährten Stoff als Fundament für sein Gesamtkonzept. Er fängt bei dem Abschnitt über Josephs Traum an (Incipit: *Dô nu Joseph sechszechen iar alt was* [*Historienbibel*, S. 176]) und formuliert einen programmatischen ersten Satz, den er vor das Geschehen an den Anfang der Geschichte Israels stellt: *Do der ewig allmechtig got mit seinen gnaden den heiligen patriarchen Jacob begabt mit zwelff sunen douon die zwelff geschlecht von israhel geborn sein. Vnter den was ym ioseph in sunderheit lieb* (*Vier Historien*, Bl. 1r). Im Bericht über Josephs Träume lässt Pfister den zweiten Traum über die sich verneigenden Sonne, Mond und Sterne aus (*Historienbibel*, S. 176, Z. 5–9), übernimmt aber sonst den kompletten Text der Historienbibel bis zum Beginn der Mosesgeschichte (*Historienbibel*, S. 200) mit Ausnahme der sich während Josephs ägyptischer Zeit simultan bei seinem Bruder Juda abspielende Tamar-Episode, die übersprungen wird (*Historienbibel*,

---

Textstandard der Pfisterschen Zusammenstellung. Die von Merzdorf nicht konsultierte Handschrift Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 1500, 12, Bl. 228v/p. 445 (http://handschriftencensus.de/3264), die Mitte des 15. Jahrhunderts in Ostfranken entstand, liest *manlich*, allerdings in einem sonst so entstellten Satz, dass die Bedeutung nicht klar wird.

[27] Literatur zur sogenannten ‘Josephsnovelle’ Genesis 37-50 als persisch-hellenistische Diasporaliteratur bei Walter Dietrich u.a., *Die Entstehung des Alten Testaments*, Stuttgart 2014, S. 101–103. Grundlegend Arndt Meinhold, „Die Gattung der Josephsgeschichte und des Estherbuches: Diasporanovelle I“, *ZAW* 87 (1975), S. 306–324, und „Die Gattung […] II“, *ZAW* 88 (1976), S. 72–93. Zu den Erzählmodellen, denen das Buch Judith folgt vgl. Lähnemann (wie Anm. 3), S. 17–20, und Deborah Levine Gera, „The Jewish Textual Traditions“, in: *The Sword of Judith. Judith Studies Across the Disciplines*, hg. von Kevin Brine u.a., Cambridge 2010 (https://books.openedition.org/obp/986), S. 23–39.

S. 178–179). Das schließt den in der Historienbibel stark mit Ausdeutungen auf das Neue Testament ausgeschmückten Segen Jakobs über die zwölf Stämme ein (*Historienbibel*, S. 193–197 = *Vier Historien*, Bl. 11r–13r) und endet mit dem Abschnitt, an dessen Anfang noch einmal feierlich die zwölf Stämme aufgezählt werden (*Historienbibel*, S. 198–200 = *Vier Historien*, Bl. 14r–14v). Offensichtlich wurde also bis zu einem Einschnitt der Vorlage der Text fortlaufend gesetzt bis nur noch eine halbe Seite bis zum Ende der zweiten Lage frei blieb, was zur Folge hat, dass die *historij Joseph* mit einem drastischen Satz über die Ertränkung der Erstgeborenen endet, ohne dass noch berichtet werden konnte, wie Moses gerettet wird: *Darnach gepot der kunig allen sein dienern. was kneblein geporn wurden. die solten sie ertrencken vnd solten die meidlen behalten vnd also wurden der kneblein vil ertrenckt* (*Vier Historien*, Bl. 14v).

Die zweite Geschichte, genau parallel zur ersten als *Hie hebt sich an die historij danielis* (*Vier Historien*, Bl. 15r) angekündigt, spielt hunderte von Jahren in der innerbiblischen Chronologie und hunderte von Seiten in der Historienbibel später. Es ist eine weitere Erzählung von der Selbstbehauptung gottesfürchtiger Figuren im Exil, hier in Babylon am Hofe Nabuchodonosors (Vulgata-Form für Nebukadnezar). Wieder beginnt die Geschichte mit einem Traum, diesmal dem von der Statue mit den tönernen Füßen, durch deren Auslegung sich Daniel am Hof etabliert, wie es Joseph bei dem Pharao durch die Traumausdeutung tat. Der erste Satz wird leicht redigiert, um geschichtenkonform mit *Do* anzufangen und den König einzuführen, dessen Name in der Historienbibel schon vorher erwähnt worden war. Aus *Aines nachtes trompt dem kúng in dem andren jar sins richs und ducht inn; es gieng ain bild fúr inn* (*Historienbibel*, S. 468) wird *Do der gewaltig kunig nabuchodonosor in dem andern jar seines reichs herschet. Do traumt ym eins nachts wie er sehe ein vorchtlich pild* (*Vier Historien*, Bl. 15r).

Es folgt dann wörtlich und bruchlos die Episodenfolge um Daniel aus der Historienbibel; der hebräisch-aramäische Text des Prophetenbuchs war in der Septuaginta um mehr als die Hälfte um ähnliche Episoden (die Stücke in Daniel, die u.a. Susanna im Bade, den Bel zu Babel, eine zweite Löwengrube und die drei Jünglinge im Feuerofen umfassen) erweitert worden, die dann Eingang in die Vulgata und darüber in die Historienbibeln fanden, ohne dass Dubletten entfernt wurden. So wiederholt sich mehrfach das Muster, dass Nabuchodonosor Daniel zum Tode verurteilt, der auf wundersame Weise überlebt und damit die Überlegenheit seines Gottes erweist, den Nabuchodonosor anerkennt, bis er wieder abtrünnig wird. Nach dem ersten Traum folgen die drei Jünglinge im Feuerofen (wobei ihr Gesang auf die Hälfte

gekürzt wird), Daniel in der Löwengrube, der Wahnsinn des Nabuchodonosor, dessen Tod und Zerstückelung, die Geschichte seines Sohns Balthasar (Vulgata-Form von Belsazar) samt Menetekel und Daniel erneut in der Löwengrube unter Darius. Als letzter eigentlicher Daniel-Abschnitt stehen die Weissagungen, die auf den apokalyptischen Passagen des Prophetenbuchs beruhen, aber wie der Segen Jakobs durch zahlreiche Verweise auf das Neue Testament und apokryphe Texte zum Antichrist angereichert sind, bevor Daniel stirbt, getröstet von einer Verheißung, die der Engel Gabriel ihm überbringt, dass die Juden nach Jerusalem zurückkehren werden.

In der *Historienbibel* wie in den *Vier Historien* folgt unmittelbar auf Daniel die Geschichte Judiths, aber Pfister organisiert die Aufteilung des Stoffs unterschiedlich, die beiden Bücher bilden ein Kontinuum, das durch den gemeinsamen Feind Nabuchodonosor zusammengehalten wird, auch wenn keine erzählerische Verbindung in der *Historienbibel* hergestellt wird. Am Ende der Danielgeschichte ist Nabuchodonosor schon lange tot, am Anfang der Judithgeschichte bzw. im ersten Judith-Abschnitt der Historienbibel (*Historienbibel*, S. 493) kämpft er gegen Arphaxad. Die Niederschlagung dieses Aufstands führt zu dem Entschluss, die ganze Welt zu erobern und zwar mit Hilfe des Holofernes. Diese Vorgeschichte wird in den *Vier Historien* noch als Teil der *historij danielis* erzählt, ohne dass diese plötzliche Wiederbelebung Nabuchodonosors thematisiert wird. Die Aufteilung des Stoffes könnte technisch dadurch bedingt sein, dass noch Platz in der vierten Lage war – die eigentliche Danielhandlung erstreckte sich bis auf ein fünftes Blatt, konnte also nicht auf zwei Doppelblättern wie der Schluss der Josephserzählung untergebracht werden; andererseits sollten auch nicht drei Seiten leer bleiben. Der Text wurde so gesetzt, dass Bl. d5 ganz leer blieb und auf Bl. d6 der Schluss des letzten Danielabschnitts und der erste Judith-Abschnitt zu stehen kam.[28] Der erst einmal merkwürdig erscheinende Umstand, dass nicht das letzte Blatt leer blieb, mag damit zusammenhängen, dass trotz der vier buchtechnisch klar separaten Teile doch ein bruchloser Erzählfortgang visuell suggeriert werden sollte. Damit schließt das Buch Judith optisch nach einer halben Leerseite genauso an, wie Daniel an Joseph. Die Arphaxad-gegen-Nabuchodonosor-Episode wird umkodiert als letzte Folge der Daniel-Serie von Aufstieg und Fall der babylonischen Könige, während die *historij judith* sich ganz auf Holofernes als Gegner konzentriert.

---

[28] Im Pariser Exemplar sind das Bl. 29/30, während im Manchester Exemplar, wo alle Blätter einzeln im Passepartout dargeboten werden, das leere Blatt fehlt und Bl. d6 dadurch zu Bl. 29 wird.

Der erste Satz wird wie bei Daniel leicht angepasst, um die Struktur des Einsatzes mit *Do* beizubehalten und das vorhergegangene Geschehen zusammenzufassen: Aus *Darnach růfft der kung den grösten herren und fúrsten* (*Historienbibel*, S. 494) wird *Do nabuchodonosor jm het vnderthenig gemacht vil landt vnd stet. Do berufft er all sein fursten* (*Vier Historien*, Bl. 31r). Die Judith-Geschichte war von vornherein als Exempelerzählung mit einem klar definierten ‚happy ending' konzipiert und wurde in der christlichen Tradition immer stärker auf die Figur Judiths fokussiert.[29] Dabei ist ihre Rolle vielschichtiger als es die Bildtradition der Moderne suggeriert; die eigentliche Enthauptung des Holofernes wird im Text mit einem Halbsatz, bildlich gar nicht dargestellt, während Judiths Gebete, Mahnreden und Lobgesänge ausführlichen Raum in Text und Bild einnehmen. Die Kohärenz der Judith-Geschichte ermöglicht eine in sich geschlossene Präsentation. Das vorletzte Blatt des Ternio wird wie bei der *historij danielis* frei gelassen, um die Geschichte bündig mit der letzten Seite der Lage und in sich stimmig mit der Einsetzung des Festes abzuschließen:

> *Darnach starb sie seliglich in got. Do clagt sie als volck israhel siben tag mit grossem leide vnd begruben sie gar wirdiglich zu irem manne manasses vnd nach dem als sie israhel erlost von holoferno. Do betrubt sie kein man nymmer mer vnd vil iar hin nach vnd namen den hochziglichen tag der signufft zu der zale der heiligen tage vnd feierten die iuden die hochzeit alle iar pisz an den iungesten tag vnd danckten got seiner gnaden.* (*Vier Historien*, Bl. 44v)

Danach folgt nur hier eine Folge von Punkten als Zeilenfüller, die den befriedigenden Schluss unterstreichen, bevor auf der nächsten Recto-Seite mit der neuen Lage die Geschichte Esthers beginnt, die ebenfalls die Einsetzung eines Festes begründet. In der *Historienbibel* folgt als Nächstes nicht wie in vielen Vulgata-Handschriften das Buch Esther, sondern die Geschichte von Tobias, die auch sonst gern mit Judith verbunden wird; die populäre Geschichte mit der Beschützung durch den Engel Rafael auf der Reise, um den blinden Vater zu heilen, hätte sich auch als Illustrierung für die Schlussmoral Pfisters, dass Gott die Seinen in guter Hut hält, geeignet.

Der Grund, Esther statt Tobias als Fortsetzung zu wählen, könnte entweder darin liegen, dass Pfister zwei Männer und zwei Frauen als Vorbilder vorstellen wollte, oder dass ihm die große politische Bühne bei Tobias fehlte; es kommen keine Könige, Morde oder großpolitischen Ereignisse in dem Buch vor, während die *historij Hester* wie Judith programmatisch mit einem mächtigen Herrscher einsetzt: *Der wirdig kunig asswerus reicht von iudea pis zu ethiopia vber hundert vnd sibenundzweinzig lant* (*Vier Historien*, Bl. 45r).

---

[29] Elena Ciletti und Henrike Lähnemann, „Judith in the Christian Tradition", in: *The Sword of Judith* (wie Anm. 27), S. 15–22.

Die gesamte Geschichte passt wie die *historij ioseph* genau auf sieben Bögen und wird ungekürzt aus der *Historienbibel* übernommen – mit einer Ausnahme: der letzte Satz, der von dem Tod des Königs Ahasver berichtet, wird ausgelassen. Damit schließt Pfister zwar nicht die narrative Klammer zum Anfang der *historij Hester*, dafür aber die der gesamten *Vier Historien*. Durch den vorzeitigen Abbruch steht am Ende der Traum des Mardocheus (Vulgata-Form für Mordechai), der aus apokryphem Material geschöpft ist (Stücke in Esther 6) und die Handlung Esthers heilsgeschichtlich überhöht.[30] Mardocheus legt den Traum als Bestätigung dafür aus, dass Gott den Seinen hilft. Das schlägt den Bogen zu den Träumen, mit denen sowohl die *historij joseph* wie die *historij danielis* begannen, aber auch zu der Moral, die Pfister in dem direkt folgenden Druckerkolophon vorstellt.

Die *Vier Historien* werden also motivisch und dramatisch miteinander verbunden. Im Zentrum stehen Figuren, die schon in der Bibel herausgehoben waren – Daniel, Judith und Esther sogar namengebend für Bücher – und die entsprechend breiten Raum in der *Historienbibel* einnehmen; Judith, Daniel und Esther bewegen sich als Figuren durch die Anreicherung von Daniel und Esther um erzählende Elemente und Vorausdeutungen in der Historienbibel in einem Bereich, der die Figuren als Propheten der christlichen Geschichte aufbereitet. Die Verarbeitung durch die *Historienbibel* zu einem narrativen Kontinuum schafft die Voraussetzungen dafür, die komplexe biblische Grundlage in leichter vermittelbare Fallstudien zu sequenzieren, wie es Pfister für seine Reihe von exemplarischen Charakteren benötigt, durch Konzentrierung der Handlung auf weniger Protagonisten. Die *Historienbibel* reduziert die Detailfülle, etwa in den Eroberungserzählungen der ersten Judith-Kapitel, und separiert Erzählstränge in eigene Abschnitte, etwa die Tamar-Geschichte, die Pfister dann in seiner Josephs-Historie übergehen kann.

Ein weiteres wichtiges Gestaltungsmittel der *Historienbibel* ist die narrative Einbettung der christlich überhöhten Prophezeiungen, die systematisch erfolgt, z.B. in dem Jakobssegen über die zwölf Stämme oder der Danielweissagung vom Antichrist. Weitere Verbindungen bestehen nicht nur von Judith zu Esther, sondern auch zu Joseph: Seine gute Taten, mit denen er der Verführung durch Potiphars Weib widersteht, werden in der Deutschordens-Judith von 1254 zur Veranschaulichung des geistlichen Sinns des Judithbuchs benutzt.[31]

---

[30] Rudolf Smend, „2. Zusätze zu Ester“, in: Dietrich (wie Anm. 27), S. 44.

[31] *Judith. Aus der Stuttgarter Handschrift HB XIII 11*, hg. von Hans-Georg Richert, Tübingen 1969 (ATB 18); dazu Lähnemann (wie Anm. 3), S. 208–219.

wa gute werc Ioseph zuleit,
da ist got und sine wisheit;
sus ist wisheit unde Crist,
da guter werke ein Ioseph ist (*Judith*, v. 2497–2500).

Pfister konnte sich also auf ein bestehendes Verständnis von alttestamentlichen Gestalten als durch gute Werke vorbildhaft stützen; das verband sich dann mit den Serialisierungstendenzen des späten Mittelalters. Reihen wie die ‚Neun guten Heldinnen', zu denen Judith und Esther als zwei der drei jüdischen Heldinnen gehören, bereiten bereits optisch die Wahrnehmung der beiden Frauen als Vorbildfiguren vor.

Abgesehen von den inhaltlichen Kriterien scheint die durchschnittliche Länge eine Rolle gespielt zu haben: alle vier Geschichten ließen sich ungekürzt jeweils auf anderthalb Lagen drucken. Diese Querverbindungen werden nun noch sehr dadurch verstärkt, dass alle vier Geschichten durch ein gemeinsames Bildprogramm verknüpft werden.

III. Das Bildprogramm – Szenisches Erzählen und Wiederholung

Die Bildfolge beruht auf keiner handschriftlichen oder druckgraphischen Vorlage; es gibt durchaus Überschneidungen mit der Ikonographie der Historienbibeln auf der einen und Holzschnittfolgen und deren darstellerischen Lösungen von Kampf- und Essensszenen auf der anderen Seite, aber die Besonderheit ist, wie eng hier Text und Bild aufeinander abgestimmt sind und zwar von vornherein unter den Bedingungen der Druckproduktion. Drei Darstellungsprinzipien kennzeichnen die Holzschnitte:

1. Bühnensicht: Die Anordnung von mehreren Szenen folgt einer Raumlogik, nicht der Leserichtung. So liegt in der Josephsgeschichte Israel links und Ägypten rechts vom Bildrand. Die Brüder kommen nach Ägypten zu Joseph (Bl. 9v) und bringen Jakob aus Israel (Bl. 10r) von links, während sie mit den vollen Getreidesäcken (Bl. 9r) von rechts nach links von Ägypten nach Israel zurückkehren. Der Herrscherthron steht in der Regel rechts, ob für Pharao (Bl. 4r), Nabuchodonosor (Bll. 20r, 22v und 31v), Balthasar (Bl. 21v) oder Ahasverus (Bll. 47r, 57r und 57v). In verschiedenen Szenen auftauchende Orte haben feste *loca* im Bildaufbau wie das Zelt des Holofernes (links) oder die Stadt Bethulia (rechts) in der Judithgeschichte.[32] Auf Bll. 40v–41r (Abb. 2) spielen sich in der Zusammenschau von zwei Holzschnitten drei Szenen wie auf einer Bühne ab. Ganz links steht das Zelt mit dem

[32] Eine Ausnahme macht die erste Darstellung des Holofernes, wo sein Stuhl auf der Herrscherthronseite rechts steht (Bl. 33r); das bühnenartige Arrangement beginnt erst auf Bl. 34r mit der Platzierung Achiors zwischen Lager links und Stadt rechts.

kopflosen Rumpf des Holofernes; rechts davon findet das Mahl, das Holofernes für Judith gibt, statt, bei dem er noch *in pluender mynne gegen ir* (Bl. 40v) samt Kopf sitzt; ganz rechts liegt die Stadt Bethulia am Bildrand, zu der Judith und ihre Magd mit dem abgeschlagenen Kopf zurückkehren. Das wiederholt den Aufbau des Auszugs auf Bl. 36v (Abb. 3). Dort sind gleich drei Szenen im Holzschnitt kombiniert: ganz rechts sitzt Judith betend in ihrer Kammer; in der Mitte zieht sie, verabschiedet von den zwei Männern, die sie auf Bl. 41r auch wieder in Empfang nehmen, aus Bethulia und wird von den Soldaten des Holofernes ergriffen, die überwachen, dass die am linken Rand dargestellte Wasserzufuhr in die Stadt abgeriegelt wird. Die Szenenfolgen von rechts nach links sind nicht einer fehlverstandenen oder seitenverkehrten Vorlage geschuldet,[33] sondern ein räumlich gedachtes Simultanbild als Inhaltsvorschau.

2. Detailtreue: Auf dem Bild des Auszugs Judiths aus Bethulia (Bl. 36v, Abb. 3) trägt die Magd ein Fässchen und ein Pfännchen, eine direkte Umsetzung des Texts, dass Judith ihr in Übereinstimmung mit der *Historienbibel* als koscheren Proviant ein Weinfässchen und gekochtes Lammfleisch (*legelen mit wein* […] *gekocht von lemmern* [*Vier Historien*, Bl. 38r], Abb. 4) mitgibt statt des in der Vulgata erwähnten Weinschlauchs (*ascopa vini*) und der Feigen (*palata* Jdt 10,5). Die entsprechenden Gefäße hat die Magd dann auch bei der Audienz vor Holofernes (Abb. 4) dabei, aber nicht mehr auf dem Rückweg, wo sie stattdessen den Kopf des Holofernes trägt. Das weist darauf hin, dass Pfister wieder einer guten Handschrift der *Historienbibel* folgte, denn die meisten Überlieferungszeugen lassen Judith den Kopf der Magd in ihr *fäßlin* (*Historienbibel*, S. 510) geben, während Pfister mit Handschrift B es zum Sack (*veles*) macht (*Vier Historien*, Bl. 41v), der als Transportmittel deutlich sinnvoller als ein Weinfässchen ist. Auch da, wo nur ein Ereignis abgebildet wird, werden die dramatischen Elemente herausgehoben und durch Redegesten und lebhafte Körperbewegungen unterstrichen. Die Kompositionen nutzen dafür alle Möglichkeiten des Mediums aus, verbunden mit dem Anspruch, dass eine inhaltsspezifische Kolorierung ausgeführt wird – etwa für die Säule aus dem Traum des Nabuchodonor, die in vier unterschiedlichen Farben für die vier Zeitalter (golden, silbern, ehern, tönern) eingefärbt werden musste.

3. Holzschnittwiederholung: Standardereignisse wie Festmähler, Boten- oder Schlachtszenen werden mehrfach eingesetzt (vgl. den Überblick über die Szenen im Anhang).

---

[33] Häußermann (wie Anm. 1), S. 68, vermutete, der Reißer habe unreflektiert eine Miniatur kopiert, welche die Ereignisse „in zeitlich korrekter Reihenfolge“ darstellte.

Das ist zum einen ökonomisch, zum andern aber auch ein Mittel, die vier aus unterschiedlichen Teilen des Alten Testaments bzw. der Historienbibel geschöpften Geschichten erzähllogisch zu verknüpfen und auf die im Kolophon propagierte gemeinsame Moral visuell hin zu fokussieren. Der Holzschnitt mit den vollen Säcken kann für das Heimbringen des Korns in der Josephsgeschichte (Bl. 10r) und für den Beutezug der siegreichen Israeliten (Bl. 43v) verwendet werden; das betonte *tertium comparationis* ist der Erfolg des Gottvertrauens, das sich ganz handfest am Ertrag messen lässt.

Die Funktion der Holzschnitte, eine durchgängige Bild-Erzählung zu schaffen, wird gerade in der Wahl der Titelholzschnitte deutlich. Für Judith (Bl. 31r) wird die Szene mit den Rittern vor dem Herrscherthron aus der Danielgeschichte (Bl. 21v) verwendet, die signalisiert, dass ein weiterer bewaffneter Konflikt mit einem heidnischen Herrscher zu erwarten ist. Die Gastmahlszene, die Esther eröffnet (Bl. 47r), war bereits als erste Gastmahlszene in der Judithgeschichte genutzt worden, und signalisiert so, dass die prominent in der Mitte platzierte Frau am Ende siegreich sein wird. Dabei ist signifikant, dass Details dieser Szene (Frau und Mann tragen Kronen, der Hintergrund ist ein Speisesaal und kein Zelt) auf den Esthertext zurückgehen; wenn der Holzschnitt also schon für die im Band vorausgehende Judithillustration eingesetzt wird, bedeutet das, dass der ganze Holzschnittzyklus bereits am Anfang fertiggestellt war. Der Beginn der Danielerzählung (Bl. 15r) hat zwar mit der Darstellung der Säule ein eigenes Bildelement, aber die Figur des träumenden Nabuchodonosor ist fast identisch mit der des sterbenden Jakob aus der Josephsgeschichte, der zu den Weissagungsworten des Jakobssegens gestellt ist (Bl. 12r), und der die prophetische Dimension des dann folgenden Berichts signalisiert.

Die *vier historij* werden in der Form, wie sie Pfister *zusamenpracht* hat, zum Beispiel dessen, was Literatur im Druck leisten kann. Die eindrucksvolle Präsentation in repräsentativer Type und einprägsamen Holzschnitten lenkt den Blick auf das Wesen von Geschichte als Wiederholung, deren wiederkehrende Erfolgsstory das Versprechen des Epilogs unterstreicht, dass Gott weiterhin die Guten *in seiner hut* hält. Die Verbindungen zwischen den Historien werden durch die Verknüpfung von Detailtreue und wiederholten Standardszenen, die den Erfolg der Figuren zeigen, buchstäblich einprägsam und können damit überzeugend dafür werben, in der Nachahmung der vier Vorbilder das eigene Leben zu *pessern*.

IV. Die Wirkung der *Vier Historien*

Waren die Leser der *Vier Historien* von dem Programm Pfisters überzeugt? Bei nur zwei erhaltenen Exemplaren lassen sich keine repräsentativen Aussagen machen, aber auch Fallstudien können Tendenzen aufzeigen.[34] Beide Exemplare waren ursprünglich Teil eines Sammelbands mit den Pfister-Drucken des *Ackermann* in der Ausgabe von ca. 1463 (ISTC ia00039000/ GW 194) und der deutschen *Biblia pauperum* in der Erstauflage von 1461/1462 (ISTC ib00652700/ GW 4325).[35] Die Nachbarschaft dieser Erzählformen und ihrer strukturierten Aufbereitung durch Holzschnitte beleuchtet auch die Lektüre des *Ackermann*: die Figur des Ackermanns in den Holzschnitten wird in einer ähnlich predigenden Pose dargestellt wie die Figuren von Joseph als Traumausleger, Daniel als Götzenüberwinder und Judith als Heilsgeschichtsvermittlerin in den *Vier Historien*. Die typologische Aufbereitung der biblischen Geschichten in der *Biblia pauperum* ergänzt die narrative Vermittlung von alttestamentlichen Vorbildern in den *Vier Historien*. Die Drucke scheinen entsprechend als Serie betrachtet worden zu sein mit einem den drei Werken gemeinsamen Anspruch, in einem Text-Bild-Ensemble biblische Geschichte und theologische Konzepte zu vermitteln.

Wahrscheinliche Erstkäufer sind zum einen Augsburger Bürger (Pariser Exemplar), zum anderen das Würzburger Karmelitenkloster St. Barbara (Manchester Exemplar). Jedenfalls zeugen Federproben und handschriftliche Eintragungen von späterer Lektüre an diesen Orten. So trug z.B. Johann Jeremias Lutz 1740, in dem Jahr, in dem er *vorgeher* der Augsburger Goldschmiedezunft war, den Beginn des lateinischen Credo und die Devise *Soli deo gloria* auf das leere Blatt (Pariser Exemplar, Bl. 29r) nach der Segnung Daniels ein.[36] Insgesamt zeigt sich in dieser Verteilung auf Würzburg und Augsburg, Kloster und Bürgertum ein Interesse an Textvermittlungsexperimenten aus der Region.

Die Faszination, die von diesem Buchexperiment ausging, hielt bis in die Neuzeit an. Beide Exemplare wurden Ende des 18. Jahrhunderts von der ersten Welle der interessierten

---

[34] Provenienzangaben im Folgenden nach Häußermann (wie Anm. 1), S. 132.

[35] Forschungsüberblick zu dem Ackermann-Druck bei Ivana Hostnik, *Das Text- und Bildverhältnis im Ackermann aus Böhmen*, Diss. Porto 2016, S. 10–13 (open access auf sigarra.up.pt).

[36] Nr. 185 auf der Liste *Die Nahmen der Herrn von Goldschmiden* [...], Augsburg 1736, die als Jahr seines Meisterstücks als Silberarbeiter 1726 und dem handschriftlichen Eintrag, dass er 1740 *vorgeher* war – mit Dank an Günther Hägele für den Hinweis. Auf dem letzten Blatt findet sich ein nicht identifiziertes frühneuzeitliches Wappen mit einer Wildfrau, einem Monogramm (*AI* oder *ANT*) und der Devise *got giptz vnd nimptz*, vgl. das Digitalisat des Microfilms https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k105089q/f200.item. Die Reihenfolge der Drucke ist *Ackermann*, *Vier Historien*, *Biblia pauperum*. Im Manchester Exemplar finden sich nur auf der letzten Seite der *Vier Historien* zeitgenössische Federproben (dreifach die Notiz, dass am *4 Februarij doktor Mangnus begraben* wurde), so dass in diesem Band wohl die *Vier Historien* am Ende standen.

Altertümer sammelnden Gelehrten als Zeugnisse des Frühdrucks an die Öffentlichkeit gebracht. Der Pariser Band wurde 1792 in Augsburg von Matthias Jakob Adam Steiner, Pfarrer bei St. Ulrich, in Privatbesitz entdeckt. Der Manchester Band wurde vor dem 12.12.1795 von Dom Maugérard im Rahmen der Säkularisierung in Würzburg erworben, zusammen mit einem Stück der 36-zeiligen Bibel.[37] Sein Interesse lässt sich an den Benutzungsspuren ablesen (Abb. 1): Er fasste lateinisch unter dem Kolophon die Schlüsseldaten zusammen, aber zog auch den deutschen Text an zwei Stellen nach:[38] in der ersten Hälfte des Reimgedichts, das von Gottes Unterstützung für die Guten spricht, und auf Bl. 32r, wo es um das Gebet der bedrängten Israeliten geht – eine Stelle, die vielleicht für den exilierten Benediktiner von besonderem Interesse war. Er verkaufte vor 1814 den Band über Sotheby's an den Earl Spencer, der eine große Sammlung von frühen Druckwerken aufbaute. Spencer zerlegte den Sammelband in seine Teile, ließ die einzelnen Blätter rahmen und neu montieren und band alle Bände in rotes Leder. Seine ganze Sammlung wurde 1892 von Enriqueta Rylands gekauft und gelangte nach Manchester.

Die Pfisterdrucke waren unter den ersten Bänden der Inkunabelzeit, die als ‚cultural objects' zu Sammlerstücken wurden.[39] Albrecht Pfister als ‚Pioneer of Print' bildet einen entscheidenden Meilenstein in der Webpräsentation der Frühdrucke in der John Rylands Library, die unter dem Titel *From Mainz to Westminster and beyond* läuft.[40] Auf mehrfacher Ebene wird damit in den *Vier Historien* die Frage der Tagung nach Strategien der Narrativierung von Vergangenheit beantwortet. Die erste Ebene ist der Anspruch Pfisters in dem Epilog, in der Konstruktion der vier biblischen Episoden als ‚Historien' die Grundlage zu schaffen, ein einheitliches Drucklayout zu konzipieren. Sein Erfolg dabei, die neue Drucktechnik für die technisch und inhaltlich anspruchsvolle Präsentation von volkssprachigem Lesestoff weiterzuentwickeln, ging in den erhaltenen Einzelfällen auf: die Erzählfolge der vier ‚Historien' wird Teil einer Einzelband übergreifenden Geschichtsvermittlung in den spätmittelalterlichen Sammelbänden, in die das Buch integriert wird. Auf der Ebene der Rezeption und Nutzungsgeschichte diesseits und jenseits des Kanals

---

37 Häußermann (wie Anm. 1), S. 132; zu Dom Maugérard vgl. Renate Schipke, *Die Maugérard-Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha*, Gotha 1972 (Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha 15), S. 12.

38 Er verlängerte die t-Oberlängen nach oben, um sie klar von den sehr ähnlichen c-Formen zu unterscheiden, und setzte über die u-Formen Häkchen und Kommata in Form von Virgeln.

39 Zu dem Begriff vgl. Evanghelia Stead, „Introduction", in: *Reading Books and Prints as Cultural Objects*, ed. Evanghelia Stead, Cham 2018, S. 1–30.

40 Lotte Hellinga, *From Mainz to Westminster and beyond*, auf *http://www.library.manchester.ac.uk/firstimpressions* (2011) [28.05.2019].

schließlich wird das fortgeführt, wenn die an Joseph, Daniel, Judith und Esther erprobte Konzeptionalisierung als Erzählen von Geschichte in Einzelgeschichten in seinem Ensemblecharakter gewürdigt wird. Die Pfister-Druckerei wird mit ihrer sprachübergreifenden Produktion, Text-Bild-Arrangements und der Aufbereitung von spätmittelalterlichen Prosatexten wegweisend für die Entwicklung der Buchdruckerkunst als dem Wahrheitsanspruch der ‚Historie' verpflichtete Kommunikationsform.

Appendix: Liste der Holzschnitte[41]

Von den 61 Holzschnitten werden elf wiederholt, teilweise dreifach.

Joseph (*Historienbibel* S. 176–200, basierend auf Gn 37–52) hat 14 Illustrationen (Lage a–b):

1. 1r Joseph in der Mitte, umringt von fünf Brüdern, verweist auf elf Ährenbüschel links, die sich vor einem Bündel in der Mitte verneigen; der bärtige Jakob rechts auf dem Sessel weist ihn zurecht.
2. 1v Links: Sechs Brüder lassen Joseph herunter in den Brunnen; rechts: Einer der Brüder hält Josephs Rock hoch und der rechts auf dem Boden sitzende Jakob zerreißt sein Gewand.
3. 2v Potiphars Weib hält Joseph, der zu einem Baum rechts läuft, am Rock fest, während am linken Rand Potiphar steht.
4. 3r Joseph redet in der Mitte des Kerkers stehend zu den im Stock sitzenden Gefangenen, Schenk und Bäcker.
5. 4r Links: Joseph geht aus dem Kerker, rechts: Pharao, der rechts auf dem Thron sitzt, gibt Joseph einen Ring.
6. 5r Joseph (rechts stehend) überwacht den Bau von Speichern.
7. 5v Josephs Brüder kommen von links (= Israel) mit Kamel und Esel zu Joseph, der aus dem Haus rechts tritt.
8. 6v Joseph begrüßt Benjamin, rechts knien sieben Brüder mit Schale.
9. 7v Joseph weist auf das Goldgefäß, das in Benjamins Getreidesack gefunden wird, der trauernd zwischen den Brüdern rechts steht.
10. (= 45.) 9r Heimzug der Brüder nach links (= Israel) mit Getreidesäcken auf Tieren und einem Karren.
11. (= 14.) 10r Zug mit Jakob zu Joseph nach rechts (= Ägypten).
12. 11r Jakob links auf dem Thron sitzend segnet die von Joseph gebrachten Söhne Ephraim und Manasse, die Brüder stehen hinter Joseph rechts.
13. 12r Der tote Jakob liegt links im Bett, sechs Brüder knien rechts vor dem neben dem Bett stehenden Joseph und bitten ihn um Vergebung.[42]
14. (= 11.) 13v Die Rückführung des Leichnams Jakobs.

---

[41] Verzeichnis der Holzschnitte mit kurzen Textzitaten und Vermerk der Wiederholungen bei Albert Schramm, *Der Bilderschmuck der Frühdrucke (Band 1): Die Drucke von Albrecht Pfister in Bamberg*, Leipzig 1922, S. 4–5 und Tafel 19–25.

[42] Der Holzschnitt wurde im Manchester Exemplar auf dem Kopf gedruckt; zu der Bedeutung dieses Fehlers vgl. oben zur Technik.

Daniel (*Historienbibel* S. 468–493, basierend auf dem Buch Daniel, den Stücken in Daniel, Bel zu Babel) hat 18 Illustrationen (Lage c–d):

15. 15r Nabuchodonosor liegt links im Bett und träumt von den Weltreichen, die rechts in der Form einer mehrfarbig kolorierten Säulenstatue dargestellt sind.
16. 15v Nabuchodonosor sitzt rechts auf dem Thron und diskutiert mit den Traumdeutern, deren Ermordung links durch die Enthauptung eines Mannes exemplarisch dargestellt wird.
17. 17r Nabuchodonosor betet die in der Mitte aufgestellte Säule mit einem Abgott an, begleitet links von Fidel- und Orgelspieler, rechts von zwei Anbetern.
18. 17v Rechts knien die drei Jünglinge und Daniel im Feuerofen, links stehen Nabuchodonosor und eine weitere Figur und sehen, wie die beiden Heizer verbrennen.
19. 18v Daniel in der Mitte bringt mit einer Segensgeste eine links aufgestellte Abgottsäule zum Umstürzen, rechts wundert sich Nabuchodonosor, der mit drei Beratern zuschaut.[43]
20. 19r Daniel sitzt in der Löwengrube links, während ein Engel Abacuck an den Haaren herbeiträgt.
21. 20r Daniel in der Mitte erläutert dem rechts auf dem Thron sitzenden Nabuchodonosor die Bedeutung seines Traums von einem Baum, der links dargestellt ist.
22. 21r Der mit Hörnern sichtbar zum Rind gewordene wahnsinnige Nabuchodonosor kriecht von rechts auf einen Wald links zu.
23. (= 33.) 21v Nabuchodonosors Sohn Eumurodach sitzt rechts auf dem Thron und schlägt seine Anhänger, die von rechts zu ihm kommen, zu Rittern.
24. 22r Nabuchodonosor als wilder Mann klopft an ein Jägerhaus an, aus dem rechts der Jäger flieht, während seine Frau aus dem Fenster sieht.
25. 22v Die Anhänger Nabuchodonosors bringen Kleinode zu dem geheilten König auf dem Thron rechts.
26. 23r Nabuchodonosors Sohn überwacht die Zerstückelung der Leiche seines Vaters, während Raben Teile wegtragen.

---

[43] Dieser und der folgende Holzschnitt diskutiert bei Häußermann, S. 70–72, in einem Exkurs zur Kolorierung, in dem sie zeigt, dass sich der Kolorierer im Pariser Exemplar bei der Identifizierung Daniels geirrt hat.

27. 23v Während Nabuchodonosors Enkel Walthasar in Babylon belagert wird (rechts), lässt er sich die Menetekel-Hand von Daniel auslegen, die erschien, nachdem er die goldenen Gefäße aus dem Tempel aufgetischt hatte (links).
28. (= 44.) 24v Schlachtszene.
29. 25r Löwengrube / Daniel wird herangeschleppt.
30. (= 36. und 43.) 26r Daniel kommt zurück.
31. 27r Erscheinung des richtenden Christus.
32. 28v Daniel betet und wird gesegnet.

Judith (*Historienbibel* S. 494–516, basierend auf dem Buch Judith) hat 14 Illustrationen (Lage e–f):

33. (=23.) 31r Soldaten ziehen zu Nabuchodonosor auf dem Thron.
34. 33r Stadt auf dem Berg / Boten vor Holofernes.
35. 34r Männer vor Zelt / Achior wird an den Baum gebunden.
36. (= 30. und 43.) 34v Israeliten knien / Judith spricht mit Achior.
37. 36v von rechts nach links, drei fortlaufende Szenen: Judith betet (Jdt 9); sie verlässt die Stadt mit ihrer Magd, verabschiedet von den Ältesten am Stadttor (Jdt 10,5-6); sie wird von Holofernes Wachen aufgegriffen (Jdt 10,11).[44]
38. 38r Judith (rechts) kniet vor Holofernes (links), der auf einem Stuhl vor dem Zelt sitzt, die Magd dahinter hält Fässchen und Pfanne, im Hintergrund drei Soldaten.
39. (= 47.) 39r Festmahl übernommen von Hester, so dass Judith hier mit Krone sitzt und sich mit dem ebenfalls gekrönten Holofernes unterhält [mögliche Erklärung: die Redegeste der Frau war das entscheidende Element, auf das es hier ankam; bei der späteren Szene ist es Holofernes, der den Gestus hat; das Bild steht hier direkt über 'Judith sprach'].
40. (= 41.) 40r rechts: Festmahl des Holofernes, links das Zelt mit dem kopflosen Holofernes im Bett.
41. (= 40.) 40v Wiederholung des vorigen Holzschnitts.
42. 41r Judith kehrt mit ihrer Magd, die den Kopf des Holofernes trägt, vom Lager zurück; die Ältesten begrüßen sie am Stadttor rechts.
43. (= 30. und 36.) 41v Judith predigt, Achior wird in der Stadt vorgestellt.

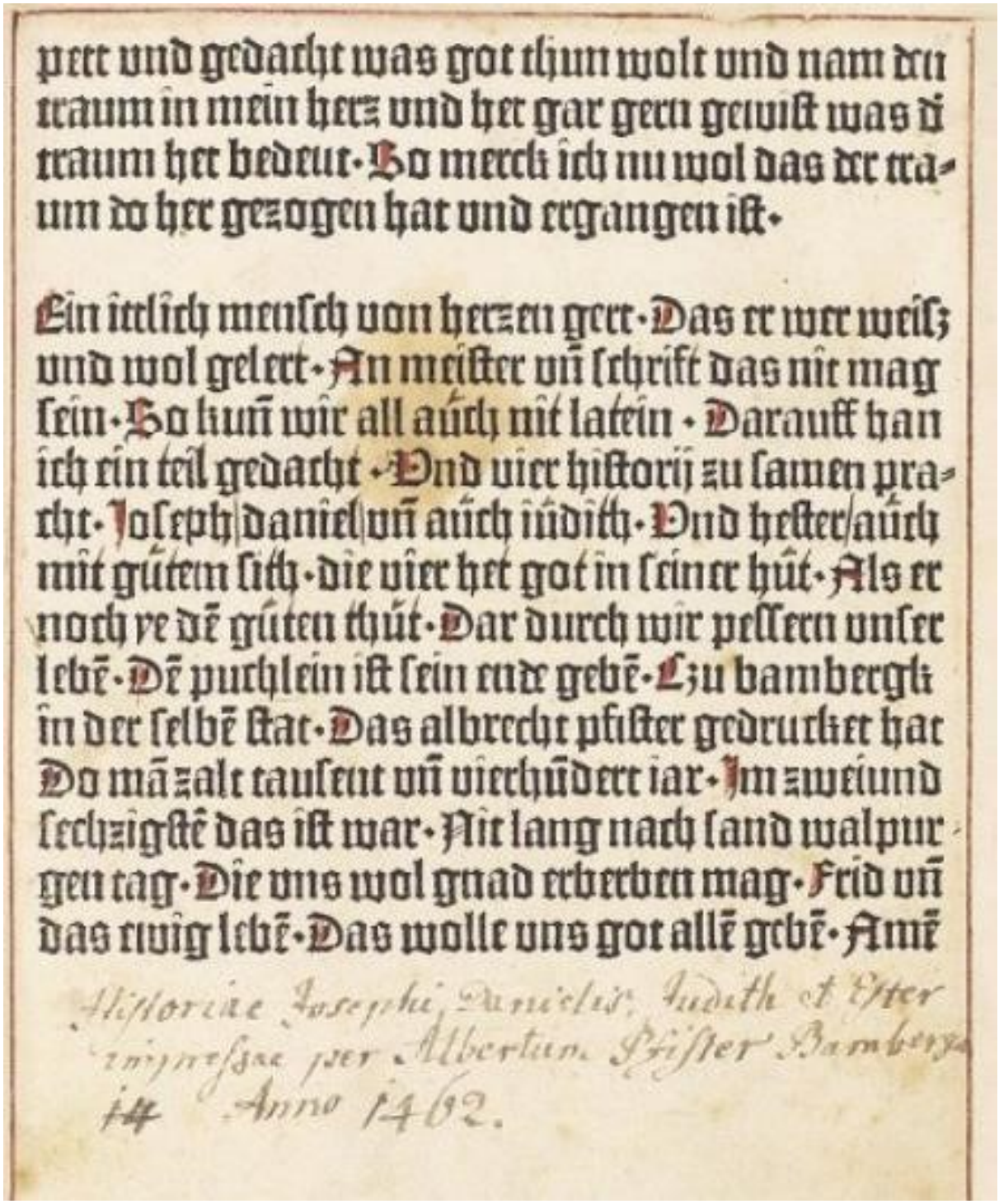
---

[44] Diese und die folgenden Szenen diskutiert bei Häußermann, S. 66.

44. (= 28.) 42v Schlachtszene.
45. (= 10.) 43v Einsammeln der Beute durch die Israeliten.
46. 46r Dankopfer in Bethulia.

Hester (*Historienbibel* S. 552–568, basierend auf dem Buch Esther und den Stücken in Esther) hat 15 Illustrationen (Lage g–h):

47. (= 39 und 56.) 47r Festmahl des König Ahasverus (mit Esther, als Titel im Vorgriff auf 54r).
48. 48r Die Verbannung der Königin Vasci, der die Krone vom Kopf fällt, durch den König, der von rechts aus der Stadt tritt.
49. 49r links die Ankunft Esthers zu Pferde, rechts wird sie im Haus empfangen und in einer separaten Szene geschmückt.
50. 49v König Ahasverus setzt Esther, die neben ihm mit Demutsgeste auf dem Thron sitzt, die Krone auf, links sind die Herren des Reichs in ihren besten Kleidern Zeugen der Handlung.
51. 50v Mardocheus steht rechts in seinem Haus statt zu knien, Ammon steht vor dem König rechts und verhandelt mit einem Boten.
52. 51r Ammon sitzt rechts, diktiert einem Schreiber und links werden Briefe durch Boten ausgetragen.
53. 52r Esther (rechts im Gemach) schickt Mardocheus (links barfuß im Bußgewand auf dem Boden im Haus mit betenden Frau) ein neues Gewand durch einen Boten (Bildmitte); die Trauergeste des Mardocheus wird ähnlich wie die Jakobs bei der Trauer über Joseph (2.) gezeigt.
54. 53r Mardocheus und die Gemeinde / Gebet der Frauen.
55. 53v Esther vor dem König.
56. (= 39. und 47.) 54r Festmahl (für diese Stelle konzipiert).
57. 55r Reiter zu einem Haus.
58. 56r Esther vor dem Haus / Ammon hängt / Mardocheus vor Haus.
59. 57r Esther wird ohnmächtig.
60. 57v Schreiber / Mardocheus erhält einen Ring.
61. 59r Könige / Juden erstechen 70000 Mann.



pert vnd gedacht was got thun wolt vnd nam den
traum in mein herz vnd her gar gern gewist was di
traum her bedeut· So merck ich nu wol das der tra-
um do her gezogen hat vnd ergangen ist·

Ein itlich mensch von herzen gert· Das er wer weisz
vnd wol gelert· An meister vñ schrift das nit mag
sein· So kunñ wir all aůch mit latein · Darauff han
ich ein teil gedacht · Vnd vier historij zu samen pra-
cht· Joseph|daniel|vñ aůch iůdith· Vnd hester|aůch
mit gůtem sitch· die vier het got in seiner hůt· Als er
noch ye dē gůten thůt· Dar durch wir pessern vnser
lebē· Dē puchlein ist sein ende gebē· Czu bamberg
in der selbē stat· Das albrecht pfister gedruckt hat
Do mā zalt tausent vñ vierhůdert iar· Im zweiund
sechzigstē das ist war· Nit lang nach sand walpur-
gen tag· Die vns wol gnad erwerben mag· Frid vñ
das ewig lebē· Das wolle vns got allē gebē· Amē

Historiae Josephi, Danielis, Iudith et Ester
impressae per Albertum Pfister Bamberg
14 Anno 1462.

Abb. 1: Kolophon, *Vier Historien*, Bamberg: Albrecht Pfister 1462, Bl. 60r (Manchester, John Rylands Library, 9375); Abbildung Originalgröße, Maße Schriftspiegel: 22,7 x 14,6 cm.

Abb. 2: Holofernes' Körper im Zelt, Judiths Mahl (Bl. 39v), Rückkehr nach Bethulia (Bl. 40r), *Vier Historien*, Bamberg: Albrecht Pfister 1462 (Manchester, John Rylands Library, 9375).

Abb. 3/4: Judiths Auszug aus Bethulia und ihre Ankunft bei Holofernes, *Vier Historien*, Bamberg: Albrecht Pfister 1462, Bl. 36v und 38r (Manchester, John Rylands Library, 9375); Originalgröße Holzschnittrahmen: 8,1 x14,5 cm.